

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

So beschrieb Pecht, so zeichnete Kaulbach einen Mann im schönsten Mannesalter von 44 Jahren, einen **Heiligen Gottes**, einen **Mann voll des reinsten Wandels**, **heroischer Jugend**, einen **Martyr der hl. Kirche Gottes!**

Auch sie müssen, ja mußten schon Rechenschaft geben über die Verwendung der ihnen von Gott geliehenen Talente. — Wie Pecht, im gleichen Sinne schrieb die „Leipziger illustrierte Zeitung“, die „Neue Freie Presse“ und noch mehrere Judenblätter in Wien, und einige „Provinzblätter“ — wir könnten Namen nennen — schrieben ebenso.

Wenn das Juden und Protestanten thun, so wundert es uns nicht; wenn aber Katholiken so und ähnlich schreiben, wie es z. B. die „Linzer Tagespost“ vor nicht langer Zeit über den hl. Benedict Josef Labre gethan — deren Eigenthümer freilich lutherisch ist, deren Redacteur aber katholisch wäre, so erinnern

wir uns an einen Spruch des Lateiners: „Ex uno disce omnes“ (Aus Einem schließe auf Alle — Freimaurer.)

Wie kirchenfeindliche und religionsscheue Zeitungsblätter, Unterhaltungsschriften, Romane in Bezug auf Petrus Arbues eine Lügengeschichte geboten haben, so thun sie es, bald absichtlich, bald unabsichtlich, in tausend andern Fragen, welche die Kirche und die Religion berühren. **Daraus fließt für den Katholiken und echten Christen die Pflicht, solche Blätter und Bücher ohne Nothwendigkeit und zwingenden Grund — nicht zu lesen**, zumal wenn er in Verhältnissen lebt, die ihm unwillen des Erwerbes des täglichen Brotes nicht erlauben, sich allseitig über eine aufgeworfene Frage zu orientiren; wenn er — wie die Oberösterreicher allenthalben — viel zu edel-denkend ist, um die ganze bodenlose Frechheit und Verkommenheit einer gewissen Journalistik und Kunst entsprechend brandmarken und verachten zu können.

## Eine erste Communion in der Schreckenszeit in Frankreich.

Es war im Laufe des Jahres 1856, da befanden sich mehrere Freunde an einem jener angenehmen düsteren Herbstabende, die zur Betrachtung und zur stillen Erinnerung an die Tage der Kindheit einladen, vereinigt in der Gallerie des Schlosses, das der Baroness Belle-Isle gehörte. Die Unterhaltung hatte sich bei der bekannten Laune der Ideenverbindung von Sachen des gewöhnlichen Lebens schließlich auf religiöse Gegenstände gewendet. Und mit derselben Laune war sie, nachdem man von einer Lebensbeschreibung des heiligen Franz von Sales gesprochen, die soeben erschienen war, auf nichts Geringeres übergesprungen, als auf die französische Revolution. Da sprach die edle Baronin, einen Herrn unterbrechend, der, um etwas zu sagen, die Gräuelpredigt der Schreckenszeit beklagte, folgende Worte:

„Gestern war der Jahrestag meiner ersten heiligen Communion und da diese in der oben besprochenen Zeit stattfand, so mag Sie vielleicht die Erzählung der traurigen Umstände, unter welchen selbe vor sich ging, anziehen. Ich glaube noch nie davon erzählt zu haben; nicht wahr?“

Und da beinahe Alle verneinend antworteten, fuhr sie fort:

„Nun raten Sie einmal, wo ich meine erste hl. Communion empfing?“

„Ich denke mir,“ erwiderte ein alter Herr, „eben dort, wo wir alle während der Schreckenszeit unsere Religion pflegten, in einer Scheune oder in einem Keller.“

„Nein, mein Freund,“ versetzte die Baronin, „es war ein schlimmerer Platz.“

„Dann“, sagte ein Priester, „mochte es in einer Hütte sein oder in einem Stalle wie der von Betlehem.“

„Eben so wenig.“

„Oder im tiefsten Dickicht eines Waldes,“ fuhr der Geistliche fort. „Während seines Erdenwandels sah der Erlöser der Welt zur Verborgenheit sich gezwungen und konnte mit Wahrheit unter Seufzern sagen: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel des Himmels ihre Nester, der Menschensohn aber hat nicht, wo er sein Haupt hinlege.““ Und wie viele Priester mußten damals im Dunkel der Wälder sich verbergen, um die erhabenen Geheimnisse zu feiern!

„Da Sie es nicht erraten, will ich es Ihnen auf einmal sagen. Es war, meine guten Freunde, in einem traurigen und düstern Gefängnis, wo ich meine erste Communion feierte.“ So sagte die Baronin in kurzen, betonten Worten, und mit Thränen in den Augen fuhr sie fort: „Schenken Sie mir einige Augenblicke Gehör. So oft diese Erinnerung in meinem Gedächtnis auftaucht, fühle ich mich tief ergriffen.“

Wir befanden uns im Jahre 1793 und ich zählte kaum 11 Jahre. Mein Vater war, wie Sie wissen, dem Heere Condé's gefolgt und hatte uns, meine Mutter und mich, der Fürsorge eines alten Dieners anvertraut. Verborgen in einem kleinen Hause in Paris führten wir ein einsames Leben, darauf bauend, daß sich Niemand an uns erinnern würde, mitten unter den großen Volksbewegungen, welche die Hauptstadt erschütterten. Doch ach! In einer Nacht kam man, meine Mutter zu suchen. Ich weiß nicht, welcher Bösewicht Härtherzigkeit genug besaß, um sie als